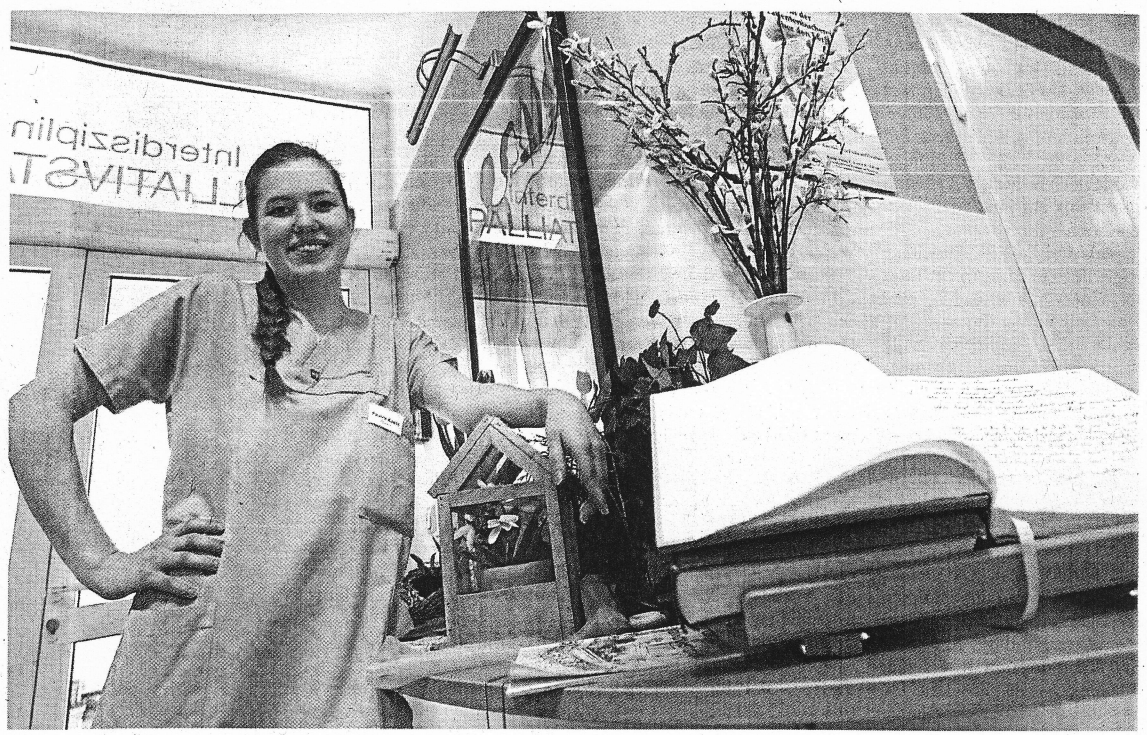
„Ich bin hier sehr gereift“

PALLIATIVSTATION Pauline Kästle hat in ihrem Freiwilligen Sozialen Jahr Sterbende begleitet – und dabei viel gelernt

MAINZ. „Was, du gehst auf die Todesstation?“ So reagierten Pauline Kästles gleichaltrige Freundinnen und Freunde auf ihre Ankündigung, ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) auf der Palliativstation der Universitätsmedizin zu absolvieren – der Abteilung, in der Schwerstkranke und Sterbende gepflegt und begleitet werden. Nun ist Paulines Jahr hier fast vorbei. Und die 19-Jährige nimmt schweren Herzens Abschied: „Ich war so gerne hier.“



Pauline Kästle hat ihr Freiwilliges Soziales Jahr auf der Palliativstation absolviert – und würde das sofort wieder tun. Foto: hbz/Michael Bahr

Pauline, am Sonntag absolvieren Sie ihren letzten Dienst auf der Palliativstation. Mit welchen Gefühlen gehen sie dann?

Ich bin traurig, hier wegzugehen. Das alles hier war ein Jahr lang ein großer Teil meines Lebens. Aber ich freue mich auch auf ein bisschen mehr Freizeit und dann auf mein Studium – Sozialpädagogik oder Erziehungswissenschaften.

Pauline, vor einem Jahr waren Sie 18, vor kurzem noch Schülerin an der IGS Bretzenheim und hatten gerade das Abi in der Tasche. Wie kommt eine so junge Frau wie sie auf die Idee, ein Jahr auf einer Palliativstation verbringen zu wollen?

Durch meine Oma, die ist hier ehrenamtliche Mitarbeiterin und hat immer viel erzählt. das fand ich interessant.

Wirklich? Ist die Vorstellung von einer Station, auf der Sterbende liegen, nicht beängstigend?

Ich fand es eher spannend. Ich habe aber auch nicht so eine Angst vorm Tod. Tod und Sterben war in unserer Familie nie ein Tabuthema – wir reden ganz offen darüber. Der Tod ist nichts, was weit weg und woanders passiert.

Und plötzlich wurden Sie tagtäglich damit konfrontiert. Wie war das, gerade am Anfang?

Auf jeden Fall ganz anders als Schule (lacht). Plötzlich sagt eine Schwester: Kommen Sie mal mit, und dann hilft man ihr, einen Patienten zu waschen. Das ist schon ungewohnt.

Sie waren also gleich voll mit dabei? Ohne große Berührungsängste?

Ich fand anfangs den Kontakt mit Angehörigen schwieriger als mit den Patienten – zu denen hat man eben ein engeres Verhältnis. Aber diese Unsicherheiten lassen schnell nach.

Geben Sie doch mal einen Überblick über Ihre Aufgaben.

Essen austeilen, Hilfe beim Waschen, ein bisschen Büroarbeit und Telefondienst, Patienten zu Untersuchungen begleiten, einfach Zeit mit ihnen verbringen, für sie da sein.

Und immer wieder heißt es Abschied nehmen, wenn ein Patient stirbt. Bekamen Sie da moralische Unterstützung?

Ja, es ist immer jemand da. Zum Reden, oder auch zum Helfen – etwa, wenn ich mich mit einer Aufgabe doch überfordert fühle. Ich war nie allein.

Was hat Sie während Ihrer Arbeit besonders berührt?

Der Umgang mit den Patienten – dass diese, auch wenn eigentlich alles traurig war, sich über kleine Dinge so freuen können, das finde ich schön.

Fällt Ihnen da ein besonderes Erlebnis ein?

Ich habe einer Patientin die Haare gewaschen und geflochten – noch einmal bekam sie die Haare schön gemacht! Obwohl sie sich kaum mehr mitteilen konnte, habe ich gespürt, wie sie sich gefreut hat.

Was muss ein junger Mensch mitbringen, um auf der Palliativstation arbeiten zu können?

Man muss eine gewisse Neugier haben, und eine nicht so große Angst vor dem Tod. Und man muss auch Freude am Leben mitbringen!

Was nehmen Sie persönlich aus diesem Jahr in Ihre Zukunft mit?

Ich bin hier sehr, sehr gereift. Und habe ganz viele nette Menschen kennengelernt. Und ich glaube, man geht den Tag ein Stück bewusster an und merkt, wie gut man es hat.

Sie können ein Freiwilliges Jahr auf der Palliativstation also empfehlen?

Ja, auf jeden Fall. Es ist eine ganz, ganz tolle Erfahrung. Ich glaube, die kann man woanders nicht genauso machen.

Das Interview führte Kirsten Strasser.

FSJ AUF DER PALLIATIVSTATION

▶ Pauline Kästle (19) ist der zweite FSJler, der auf der Palliativstation sein **Freiwilliges Soziales Jahr** absolviert hat. Bei der Premiere war die Stationsleitung fast ein bisschen kritisch, ob ein junger Mensch einer solchen Aufgabe gewachsen sei – doch die beiden FSJler haben bewiesen, dass sich das durchaus bewältigen lässt. „Pauline hat ganz toll mitgearbeitet, und die Patienten haben sie geliebt“, betont die stellvertretende Stationsleiterin Heidi Bachmann.

▶ Nun wird ein Nachfolger für Pauline Kästle gesucht. Wer ein Freiwilliges Soziales Jahr – oder auch einen Bundesfreiwilligendienst – auf der Palliativstation absolvieren möchte, kann **Kontakt** aufnehmen: Telefon 06131/173170. Informationen gibt es auch im Internet unter www.unimedizin-mainz.de/palliativmedizin/